

**Volkswirtschaftliche Schriften**

---

**Heft 407**

# **Theorien der Geldwirtschaft**

**Von Hayek und Keynes zu neueren Ansätzen**

**Von**

**Hansjörg Klausinger**



**Duncker & Humblot · Berlin**

**HANSJÖRG KLAUSINGER**

**Theorien der Geldwirtschaft**

# **Volkswirtschaftliche Schriften**

**Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann**

**Heft 407**

# Theorien der Geldwirtschaft

Von Hayek und Keynes zu neueren Ansätzen

Von  
**Hansjörg Klausinger**



Duncker & Humblot · Berlin

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Klausinger, Hansjörg:**

Theorien der Geldwirtschaft: von Hayek und Keynes zu  
neueren Ansätzen / von Hansjörg Klausinger. – Berlin:  
Duncker und Humblot, 1991

(Volkswirtschaftliche Schriften; H. 407)

Zugl.: Wien, Wirtschaftsuniv., Habil.-Schr., 1989

ISBN 3-428-07074-7

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1991 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41  
Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61  
Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-07074-7

## **Vorwort**

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die geringfügig modifizierte Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Mai 1989 an der Wirtschaftsuniversität Wien eingereicht wurde.

Es zählt zu den angenehmen Aufgaben nach Abschluß dieser Arbeit, die im Laufe der Zeit akkumulierte Dankesschuld abzustatten: Herr Prof. J. Hanns Pichler hat meine Arbeit insbesondere durch die Gewährung jener Freiräume, ohne die eine solche Untersuchung nicht auskommen kann, geduldig unterstützt. Durch ihre ungebrochene Bereitschaft zu Diskussion und Kritik haben die Kollegen Dr. Engelbert Dockner, Dr. Norbert Hentschel, Dr. Markus Kostner und Dr. Alfred Sitz zur Eliminierung von Irrtümern und Unklarheiten beigetragen. Weitere Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten habe ich von den Herren Prof. Leonhard Bauer, Prof. Ewald Nowotny, Dr. Reinhard Neck und Doz. Herbert Walther erhalten. Frau Gabriele Andre hat mit gewohnter Akkuratesse die Erstfassung des Manuskripts erstellt. Allen Ge-nannten danke ich sehr herzlich, ohne sie mit der Verantwortung für das Endergebnis belasten zu wollen.

Seitens der Wirtschaftsuniversität Wien wurde meine Arbeit durch die Gewährung eines Zuschusses unterstützt. Für die hierdurch erfahrene Förderung drücke ich meinen aufrichtigen Dank aus.

Zuletzt gilt mein besonderer Dank all jenen, die dem Entstehen dieser Arbeit eine freundschaftliche bzw. kollegiale Zuversicht entgegengesetzt haben, welche zuweilen die des Verfassers übertroffen und gerade dadurch bestärkt hat.

Wien, im Jänner 1990

**Hansjörg Klausinger**



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>7</b>
1.1 Theoriegeschichte und Wirtschaftstheorie	7
1.2 Problemstellung und Überblick	9
<b>2. KUMULATIVER PROZESS UND MONETÄRES GLEICHGEWICHT BEI WICKSELL UND MYRDAL</b>	<b>15</b>
2.1 Wicksell: Gleichgewicht der Geldpreise und kumulativer Prozeß	15
2.1.1 Der Mechanismus der Quantitätstheorie	16
2.1.2 Das Gleichgewicht der Geldpreise	21
2.2 Myrdal: Monetäres Gleichgewicht	24
2.2.1 Allgemeines Gleichgewicht und monetäres Gleichgewicht	25
2.2.2 Die Analyse der Wicksellschen Bedingungen	27
2.3 Ein Modell des monetären Gleichgewichts und des kumulativen Prozesses	33
2.3.1 Die Angebotsseite	35
2.3.2 Monetäres Gleichgewicht	36
2.3.3 Monetäres Ungleichgewicht und kumulativer Prozeß	38
2.3.4 Fester Geldlohn und monetäres Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung	41
<b>3. F.A. VON HAYEKS THEORIE DER GELDWIRTSCHAFT</b>	<b>45</b>
3.1 Intertemporales Gleichgewicht und Geldwirtschaft	45
3.1.1 Intertemporales Gleichgewicht in der idealtypischen Tauschwirtschaft	46
3.1.2 Neutrales Geld	49
3.1.3 Geldzins und Gleichgewichtszins	53
3.1.4 Intertemporales Ungleichgewicht in der Geldwirtschaft	59
3.1.5 Neutralität als Norm der Geldpolitik?	65
3.2 Hayeks monetäre Konjunkturtheorie	70
3.2.1 Intertemporale Koordination ohne monetäre Störungen. Ein Modell zu Hayek (1931a)	70
3.2.2 Erzwungenes Sparen und der Hayek-Zyklus	76
3.2.3 Kritik der Hayek'schen Konjunkturtheorie	80
3.3 Grenzen der Gleichgewichtsanalyse	83
3.3.1 Marktprozeß und Wettbewerb	84
3.3.2 Die Informationsfunktion des Preissystems	90
3.3.3 Rationalität und unternehmerisches Handeln	91

3.3.4 Das empirische Element in der Gleichgewichtsanalyse	94
3.3.5 Marktprozeß und <i>Laissez-Faire</i>	98
3.3.6 Das subjektivistische Dilemma	101
3.4. Geld und intertemporales Gleichgewicht. Eine vorläufige Würdigung	104
<b>4. J.M. KEYNES' ALLGEMEINE THEORIE DER GELDWIRTSCHAFT</b>	<b>109</b>
4.1 Die Geldtheorie der "Treatise on Money"	110
4.1.1 Zirkulationssphären und Kritik der Quantitätstheorie	111
4.1.2 Kreislaufprozeß und Gleichgewicht	114
4.1.3 Die Grundgleichungen	119
4.1.4 Der monetäre Sektor	127
4.1.5 Von der "Treatise" zur "General Theory"	141
4.2 Geldwirtschaft, Saysches Gesetz und effektive Nachfrage	147
4.2.1 Keynes' Wirtschaftstypologie und das Nachfrageproblem	147
4.2.2 Die Interpretation des Sayschen Gesetzes	153
4.2.3 Die Theorie der effektiven Nachfrage in der "General Theory"	159
4.2.4 Die Rekonstruktion der Theorie der effektiven Nachfrage	162
4.3 Investition und Zinssatz in der Geldwirtschaft	176
4.3.1 Die Investitionstheorie	177
4.3.2 Die Liquiditätspräferenztheorie des Zinssatzes	183
4.3.3 Unterbeschäftigung und die wesentlichen Eigenschaften des Geldes	189
4.3.4 Intertemporale Koordination in der Geldwirtschaft	198
4.4 Ein Zwei-Sektoren-Modell zur "General Theory"	202
4.5 Unfreiwillige Arbeitslosigkeit und flexible Geldlöhne	206
4.6 Der Keynessche Beitrag zur Theorie der Geldwirtschaft	216
<b>5. THEORIEN DER GELDWIRTSCHAFT NACH HAYEK UND KEYNES</b>	<b>225</b>
5.1 Die neoklassische Synthese	225
5.1.1 Die walrasianische Rekonstruktion der Keynesschen Ökonomie	225
5.1.2 Allgemeines Wettbewerbsgleichgewicht und die Rekonstruktion der klassischen Ökonomie	232
5.1.3 Das Dilemma der neoklassischen Synthese	235
5.1.4 Der Wandel des Begriffes der Geldneutralität	238
5.2 Neuere Begründungen der Geldwirtschaft	245
5.2.1 Geld in Modellen des allgemeinen Gleichgewichts	245
5.2.2 Transaktionskosten und Geld als Tauschmittel	249
5.2.3 Geldnachfrage und Liquidität	252
5.2.4 Liquidität versus Neutralität?	256
5.3 Die Geldwirtschaft in der Neuen Klassischen Ökonomie	257
5.3.1 Von der Monetarismus-Kontroverse zur Neuen Klassischen Ökonomie	257
5.3.2 Rationale Erwartungen und die Funktion des Preissystems	261
5.3.3 Die reine Theorie der Geldwirtschaft	265

<b>5.3.4 Gleichgewicht als methodisches Prinzip in der Neuen Klassischen Ökonomie</b>	<b>274</b>
<b>5.4 Geldwirtschaft und Unterbeschäftigung in der Neuen Keyneschen Ökonomie</b>	<b>277</b>
<b>5.4.1 Geldwirtschaft und monetäre Transaktionen</b>	<b>277</b>
<b>5.4.2 Geldwirtschaft und Unterbeschäftigung</b>	<b>280</b>
<b>5.4.3 Neue Keynesianismen - Rückblick und Ausblick</b>	<b>286</b>
<b>6. ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>291</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>301</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>303</b>



# 1. EINLEITUNG

## 1.1 Theoriegeschichte und Wirtschaftstheorie

Was würden wir dabei gewinnen, absurde Meinungen, überwundene, und mit Recht überwundene Doktrinen zu sammeln? Es wäre ebenso unnütz wie langweilig, sie auszugraben. Daher wird auch die Geschichte einer Wissenschaft umso kürzer, je mehr die Wissenschaft sich vervollkommenet ... Es kommt nicht darauf an, die Irrtümer zu lernen, sondern sie zu vergessen.

(J.B. Say)<sup>1</sup>

Highbrow opinion is like a hunted hare; if you stand long enough, it will come back to the place it started from.

(D. Robertson)<sup>2</sup>

Die beiden vorangestellten Zitate weisen darauf hin, daß sich jede theoriegeschichtliche Untersuchung mit der Frage auseinanderzusetzen hat, warum sie sich mit den "falschen Meinungen toter Ökonomen" (Blaug 1985, 1) befaßt. Hiezu greift man am besten auf die von Schumpeter (1954, 4ff.) angebotenen Begründungen zurück.<sup>3</sup> Neben didaktischen Gründen nennt er die Möglichkeit neuer Ideen und Anregungen sowie von Einsichten in die Verfahren des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts. Im letzteren Sinne liefert die Wissenschaftsgeschichte das empirische Material für Wirtschaftstheorie (und -soziologie), an dem einerseits die Gültigkeit von Hypothesen einer positiven Theorie des Erkenntnisfortschritts zu messen ist und das anderseits an den Kriterien einer normativen Wissenschaftstheorie gemessen wird.<sup>4</sup>

Im folgenden geht es jedoch primär um den zweiten von Schumpeter genannten Grund, um die Beziehung zwischen Theoriegeschichte und Wirtschaftstheorie. In dieser Hinsicht kann Theoriegeschichte als bloße Übung moderner Analysetechniken an

---

<sup>1</sup> Cours Complet d'Economie Politique Pratique, Bd. 2, 1828/29; zitiert nach Gide/Rist (1913, vii).

<sup>2</sup> Zitiert nach Nobay/Johnson (1977, 470).

<sup>3</sup> Vgl. auch Backhaus (1983) und Walker (1988).

<sup>4</sup> Zum Ansatz einer rationalen Rekonstruktion wissenschaftlicher Forschungsprogramme nach Lakatos (1970) vgl. aus der Sicht der Geschichte der ökonomischen Theorie z.B. Hutchison (1978) und E. Weintraub (1985). In mancher Hinsicht böte wohl die Logik mathematischer Entdeckungen (Lakatos 1976) eine geeignetere Vorlage.

überlieferten Inhalten betrieben werden, indem die jeweils moderne Theorie als Höchststand wissenschaftlicher Entwicklung und als bestmögliche Erklärung der Realität akzeptiert wird. Die moderne Theorie kann uns dann lehren, welche Fehler die älteren Ökonomen hätten vermeiden können - wären sie bereits im Besitz des neuesten Erkenntnisstandes gewesen. Die Position einer solchen "Whig History" vertritt z.B. Samuelson (1978, 1415): "... within any classical economist there is to be discerned a modern [neoclassical] economist trying to be born." Hierauf trifft die Kritik des obigen Say-Zitates zu: Eine solche Theoriegeschichtsschreibung hätte, außer der Affirmation der herrschenden Theorie, keinen Beitrag zum Erkenntnisfortschritt zu bieten<sup>5</sup> - und wäre ansonsten nur durch den intrinsischen Reiz antiquarischer Studien zu rechtfertigen.

Trotz der unbestreitbaren Schwierigkeit, Geschichtsschreibung anders als von einem (wie immer vermittelten) Standpunkt der Gegenwart aus zu betreiben, versucht die folgende Untersuchung sich der Gefahr einer solchen Einseitigkeit zu entziehen und zugleich die Relevanz der Theoriegeschichte für die Wirtschaftstheorie zu behaupten. Eine Voraussetzung hiefür ist die These eines nicht-kumulativen Erkenntnisfortschritts (zumindest) der Wirtschaftswissenschaften.<sup>6</sup> Das bedeutet, daß - unter der Annahme, der Erkenntnisstand aufeinander folgender Theorien (oder Paradigmen etc.) ließe sich überhaupt vergleichen<sup>7</sup> - ein solches Fortschreiten auch mit einem Verlust an Erkenntnis einhergehen kann. Für die Wirtschaftswissenschaften ist eine solche Sicht besonders als These der Zyklizität ökonomischer Ideen (Neumark 1975) bekannt. Unterscheidet man hiebei - Schumpeter (1954, 41f.) folgend - zwischen "Vision" und "Technik", so legt dies eine Interpretation nahe, wonach die analytische Technik einem linearen Fortschritt folgt - allerdings mit der Gefahr, daß mancher Fortschritt durch einen Verlust an inhaltlicher Substanz der Vision erkauft wird.

Dieser letzteren Sichtweise entsprechend, zielt die folgende Untersuchung auf Theoriegeschichte als Dialog zwischen moder-

<sup>5</sup> Vgl. Boulding (1971): "After Samuelson, who needs Adam Smith?"; zur neueren Diskussion einer "Whig History of Economic Science" vgl. Samuelson (1987), Kurdas (1988) und McCloskey (1988).

<sup>6</sup> Vgl. z.B. Cesarano (1983).

<sup>7</sup> Anders die Inkommensurabilitätsthese von Kuhn (1970); siehe auch Watkins (1970, 34f.).

ner Theorie und historischen Autoren bzw. deren Werken.<sup>8</sup> Einerseits können mit den Mitteln einer weiter entwickelten Analysetechnik und mit dem Vorteil der Retrospektive Irrtümer und Mängel historischer Theorien aufgezeigt werden. Andererseits wird von den historischen Problemstellungen ausgehend gefragt, welche von deren Dilemmata gelöst werden konnten (und welche bloß vergessen wurden). In diesem Sinne kann Theoriegeschichte ein Mittel der Theoriekritik darstellen, insbesondere als etablierte Theorien typischerweise rechtfertigend auf prominente historische Vorläufer zu verweisen pflegen.

Das Verfolgen dieser Ansatzes wird in der vorliegenden Arbeit durch zwei Einschränkungen erleichtert: Erstens beschränkt sie sich auf die Darstellung wissenschaftsinterner Faktoren der Theoriendynamik und läßt externe außer acht. Zweitens wurde das gewählte Gebiet der Theorie der Geldwirtschaft im 20. Jahrhundert derart eingegrenzt, daß die betrachteten Theorien innerhalb einer gemeinsamen methodischen Tradition stehen, nämlich einer neoklassischen bzw. (weiter gefaßt) einer dem Prinzip des methodologischen Individualismus verpflichteten Analyse.<sup>9</sup> Schließlich erscheinen auf dem Gebiet der Geldtheorie, das als eines der am schwierigsten mit dem neoklassischen Ansatz faßbaren und als am wenigsten abgeschlossen gilt, die Erfolgsaussichten groß, daß Theoriegeschichte die beabsichtigte fruchtbare Kritik zu leisten vermag.

## 1.2 Problemstellung und Überblick

Die Frage, wie und mit welchem Stellenwert Geld und Geldwirtschaft im Rahmen der ökonomischen Analyse zu behandeln seien, hat seit jeher einen Ansatzpunkt der Kritik an den herrschenden Orthodoxien gebildet. So führt etwa Schumpeter in seiner "Geschichte" das analytische Gegensatzpaar "realwirtschaftliche" bzw. "geldwirtschaftliche Analyse" ein, bevor er die Ökonomie des Merkantilismus und der Physiokratie behandelt. Die folgende Untersuchung wird von seiner Begriffsdefinition ausgehen:

---

<sup>8</sup> In diesem Sinne zählen Versuche einer "conversation with the re-educated dead" zur rationalen Rekonstruktion, "the real and imagined conversations they might have had with their contemporaries" zur historischen Rekonstruktion wissenschaftlicher Dissiplinen (siehe Rorty 1984, 50 und 52). Beide Aspekte sollen im folgenden berücksichtigt werden.

<sup>9</sup> Für die Keynesse Theorie der Geldwirtschaft ist diese Zuordnung umstritten und wird im 4. Kapitel näher begründet.